



**Das Netzwerk  
von Ehrenamtlichen**



Liebe Leserinnen,  
liebe Leser,  
Gemeinden sind „Sozialraum“ und Orte des (Zusammen-)Lebens, die durch soziale und strukturelle Merkmale gekennzeichnet sind. Dem Betreuen des Sozialraumes sind Hauptamtliche in Kirchen nicht mehr gewachsen. Die CKD-Gruppen haben längst erkannt, dass Kirche zu leben und Handeln im Sinne des Evangeliums einem Veränderungsprozess unterliegt. Diese Herausforderung ist eine Chance für einen neuen produktiven Weg. Was müssen wir aufgeben, damit Neues entsteht? Wo liegen zukünftige Schwerpunkte? Welche Kooperationspartner holen wir „ins Boot“? Als Engagierte vor Ort wissen wir, dass unsere Ansatzpunkte die Menschen im Sozialraum sind. Durch ihr „Know-how“ befähigen sie uns zu gezielter Hilfe und werden gleichzeitig zu Akteuren. Begabungen des Einzelnen und bestehende soziale Angebote können das Netzwerkern befördern und zur Verbesserung der Lebenslage beitragen. Gemeinsames Handeln mit Betroffenen und Akteuren vor Ort zeigt uns, wo Entwicklung und Engagement gefragt ist. Lassen Sie uns alle die Augen und Ohren für diese Aufgaben offen halten.



Herzlich grüßt Sie



Marlies Busse  
CKD-Bundes-  
vorsitzende

## Pfarrgemeinde trifft Sozialraum

### – CKD auf Augenhöhe engagiert

„Frau Hertz leitet seit einem Jahr die CKD St. Elisabeth in einem kleinen Dorf mitten im Nirgendwo. Das neue Jahr hat gerade begonnen, da lädt sie alle Ehrenamtlichen ein, die bei der letzten Caritas-Haussammlung mitgeholfen haben. Es soll ein schöner gemeinsamer Nachmittag werden – ein kleines Dankeschön – und auch eine Möglichkeit, sich mal auszutauschen. Neben dem Frust über unerfreuliche Begegnungen und das schlechte Wetter erzählen die Sammlerinnen auch von den Gesprächen mit den Dorfbewohnern. Es fällt auf, dass gerade die älteren Menschen, die besucht wurden, sich Sorgen machten, weil das letzte Geschäft im Dorf geschlossen werden soll.

Am nächsten Tag findet im Pfarrheim eine Seniorenrunde statt, die von der Frauengemeinschaft (kfd) organisiert wird. Kurzerhand besucht Frau Hertz diese und mischt sich unter die alten Menschen. Auch hier wird in den Gesprächen deutlich, dass die Schließung des Geschäfts einige Senioren vor große Probleme stellt: Einerseits wird durch ihre fehlende Mobilität die Versorgung mit Lebensmitteln enorm erschwert, andererseits befürchten sie, ihre letzten sozialen Kontakte zu verlieren, die sie beim Supermarktbesuch gepflegt haben. Oft ist es nur ein Schwätzchen an der Wursttheke gewesen oder ein kurzer Austausch mit der Nachbarin, aber für die alten Menschen ist es manchmal der einzige zwischenmenschliche Kontakt.

Gespickt mit den ganzen Informationen setzt sich Frau Hertz mit dem Ortsvorsteher und der Vorsitzenden der kfd zusammen. Gemeinsam überlegen sie, wie sie den älteren Menschen helfen können. Beim Kolping soll es ein paar aktive Rentner geben, die sich gerne engagieren möchten. Die evangelische Kirche hat einen Kirchenbulli, den man sich ausleihen könnte. Damit könnte ein Fahrdienst in den Nachbarort angeboten werden, der ein großes Geschäft und einen Bäcker mit Sitzgelegenheit hat. Hier gibt es die Möglichkeit, dass sich die Senioren nicht nur mit Lebensmitteln versorgen, sondern auch anschließend noch ein Pläuschen beim Bäcker halten können. Der Ortsvorsteher hat sogar die Idee, den neuen Fahrdienst über eine Bürgerstiftung finanzieren zu lassen.



Nachdem die Rahmenbedingungen geklärt sind, entwirft Frau Hertz Flyer und lässt sie in alle Haushalte verteilen. Auch in der lokalen Presse und im Pfarrbrief erscheint ein Artikel. Schnell finden sich einige interessierte Senioren, die den Fahrdienst in Anspruch nehmen möchten. Auch eine Handvoll Menschen, die sich engagieren möchten, melden sich noch sowie der Supermarkt aus dem Nachbarort, der sich spontan bereit erklärt, die Kosten für den Kaffee zu übernehmen, der von den Senioren getrunken wird. Nun fährt der Bulli jeden Donnerstag voll bepackt zum Supermarkt in den Nachbarort. Hier können die alten Menschen in Ruhe einkaufen und anschließend einen Plausch beim Kaffee trinken halten.

Frau Hertz ist zufrieden. Heute beginnt die Sommersammlung. Mal sehen, auf welche Sorgen die Sammlerinnen in diesem Jahr stoßen.“

In dieser Geschichte aus dem Alltag einer CKD-Vorsitzenden wird deutlich, wie wichtig es ist, feine Antennen für die Bedürfnisse der Menschen in unserer Umgebung zu haben. Auch wenn es Frau Hertz wahrscheinlich nicht bewusst sein wird, so handelt sie in diesem Fall sozialräumlich. „Hinsehen – hingehen – helfen“ heißt das Motto der diesjährigen Sommersammlung. Vereinfacht ausgedrückt meint es genau das, wenn wir von „Sozialraumorientierung“ sprechen.

Hinsehen - Wie in dieser Geschichte sehen wir hin und nehmen die Lebenswirklichkeit der Menschen wahr. Wir sehen ihre ganz konkreten Probleme und Herausforderungen. Was belastet die Menschen vor Ort? Wo brauchen sie Unterstützung? Was fehlt ihnen? Aber – und hier sind wir bei einem wichtigen Prinzip der Sozialraumorientierung – wir konzentrieren uns vor allen Dingen auf die Ressourcen der Menschen und des Sozialraums: Wer kann uns hilfreich sein und womit? Wer kennt sich mit Finanzen aus? Wer besitzt einen Bulli? Wer hat viel Zeit und könnte uns helfen? Wer ist besonders kreativ und könnte sich um unsere Öffentlichkeitsarbeit kümmern?

Hingehen - Wir besuchen die Menschen zu Hause bei den Haussammlungen, wir gehen zur Seniorenrunde, um sie zu befragen, wir machen uns auf den Weg, um Verbündete zu finden. Kooperation und Koordination ist ein weiteres Prinzip des sozialräumlichen Handelns. Die Koordination hat in diesem Fall Frau Hertz bzw. die örtliche Caritas-Konferenz übernommen. Kooperationspartner brauchen wir nicht nur in unseren eigenen Reihen, sondern wir müssen auch oft noch weitergehen. Anlaufstellen können unter anderem Vertreter auf kommunalpolitischer Ebene, aus sozialen Einrichtungen, aus Kirchengemeinden, aus Vereinen oder Verbänden, aus der Presse sowie aus der Wirtschaft sein. Die Geschichte zeigt, wie vielfältig Kooperationspartner sein können. Hier sind wir auch schon bei einem weiteren Prinzip: zielgruppen- und bereichsübergreifende Sichtweise. Das bedeutet nicht nur eine Offenheit gegenüber unterschiedlichen Kooperationspartnern sowie deren Einbezug. Es meint auch, dass die

Menschen in dem betroffenen Wohngebiet nicht bereits vorher etikettiert und in Schubladen gesteckt werden, sondern dass sie alle individuell in den Blick genommen werden. Bezieht man das auf die Geschichte, so hätte Frau Hertz ihren Blick nicht nur auf ältere Menschen beschränken können, sondern hätte geschaut, ob es auch unter den jüngeren Betroffenen gibt, die unter den Wegfall des Supermarktes leiden.

In einigen Kommunen gibt es auch lokale Arbeitsgruppen oder Runde Tische zu unterschiedlichen Schwerpunkten. Hier werden ehrenamtliche und hauptamtliche Kompetenzen gebündelt, Austausch ermöglicht, Fachthemen erläutert und gemeinsame Strategien erarbeitet. Kooperation bedeutet auch Entlastung – wir müssen nicht alles alleine schaffen und manchmal dürfen wir auch getrost etwas weitergeben, weil es nicht „unsere Baustelle“ ist.

Helfen - Als CKD ist es aber nicht nur unsere Aufgabe, Notlagen zu erkennen, sondern auch zu handeln. Dabei kann Hilfe ganz unterschiedlich aussehen. Um bei der Geschichte zu bleiben, hätte Frau Hertz auch mit ein paar wenigen Ehrenamtlichen einen Lieferservice für ältere Menschen anbieten können. Als CKD verstehen wir aber Hilfe nicht ausschließlich als Fürsorge sondern viel mehr als Hilfe zur Selbsthilfe. Sozialraumorientierung bedeutet auch, dass Eigeninitiative und Selbsthilfe unterstützt wird. Hier ist Partizipation das Zauberwort. Partizipation heißt Teilhabe, Teilnahme oder Beteiligung. Wir möchten nicht nur Probleme lösen, sondern auch die Teilhabe am eigenen und am gesellschaftlichen Leben ermöglichen. Damit bewegen wir uns in unserem Engagement auch auf Augenhöhe. Hier sind wir auch beim letzten wichtigen Prinzip sozialräumlichen Handelns: Wir orientieren uns mit unseren Angeboten am Willen der Menschen. Dafür ist Partizipation unerlässlich.

„Frau Hertz ist zufrieden. Heute beginnt die Sommersammlung. Mal sehen, auf welche Sorgen die Sammlerinnen in diesem Jahr stoßen.“ Die letzten Sätze der Geschichte beschreiben sehr schön, dass eine Gesellschaft immer im Wandel ist. Die Herausforderung der Caritas-Konferenzen besteht also darin, die sich immer wieder verändernden Bedarfe der Menschen vor Ort in den Blick zu nehmen, vorhandene Ressourcen zu kennen und zu bündeln und dementsprechende Angebote zu schaffen. Und niemals damit müde zu werden.

---

Rebekka Schade

Projektreferentin CKD-Diözesanverband Paderborn

Projekt: „Armutsbotschafter“ und „Den demographischen Wandel gestalten – Junge Menschen in der CKD“

**EHRENAMT VOR ORT**

**Zusammenleben in der Diaspora  
CKD – ein Teil des Ganzen**

Vor 49 Jahren zogen wir aus dem katholischen Rheinland ins pietistische Siegerland. Die Menschen hier sind anders geprägt. Der Ausspruch einer Kindergartenmutter: „Was, Sie sind katholisch, das sieht man Ihnen ja gar nicht an“. Meine Frage war: „Wie sollte ich denn ihrer Meinung nach aussehen?“ Die Aussage war bezeichnend für die damalige Situation.

Mittlerweile hat sich sehr viel verändert, gerade hier in unserem Ort wo es sehr viele verschiedene Glaubensrichtungen gibt. Die Caritaskonferenz ist aktiv bei der Tafel engagiert, die in den Räumen einer christlichen Gemeinschaft stattfindet. Dort beginnt die Ausgabe immer mit einer kurzen Andacht, an der wir beteiligt sind. Seit ungefähr einem Jahr besteht die Gruppe „Ökumenisches Netzwerk der Kirchen“. Es gehören neben der katholischen und evangelischen Kirche mindestens sechs verschiedene christliche Gemeinschaften dazu. Wir treffen uns viermal im Jahr, Der Dialog ist sehr effektiv und wir lernen viel voneinander

In der politischen Gemeinde sind wir, als Caritaskonferenz auch sehr engagiert. Es ist ein Netzwerk mit allen Vereinen. Man muss sich öffnen und bereit sein, sich zu beteiligen. Hier gibt es ein sehr gutes ökumenisches Miteinander, sei es bei Gottesdiensten im Altenheim oder anderen Festen. Wir als CKD sind dabei.

Ich persönlich habe durch die verschiedenen Glaubensgespräche und Diskussionen mit den christlichen Gemeinschaften einen tieferen Glauben erlangt. Die Gespräche mit den Menschen, die kirchenfern sind und trotzdem die Nähe und Hilfe der Caritaskonferenz suchen, haben für mich einen hohen Stellenwert und bereichern mein Leben und das meiner Mitarbeiter(innen).

*Marties Schindler  
CKD-Vorsitzende Neunkirchen Burbach und  
Regionalleiterin Siegen Wittgenstein, Erzdiözese Paderborn*

**Caring Community – auf dem Weg  
zur sorgenden Gemeinde  
Es geht nur miteinander**

Am Anfang stand die Frage: Was können die CKD zu einem selbstbestimmten Altern beitragen? Und daraus entstand im Zuge der Vorbereitung der diözesanweiten Themenwoche „Graue Haare – Buntes Leben“ gemeinsam mit anderen Erwachsenenverbänden eine erste Veranstaltung. Forschungen haben gezeigt, dass Voraussetzungen für gelingendes Altern nur in einem Miteinander in Form der sorgenden Gemeinde (Caring Community) geschaffen werden können. So haben die Initiatoren der Veranstaltung (CKD Dekanat Breisach-Neuenburg und ehrenamtliche Gruppierungen vor Ort) die Stadt Heitersheim als Mitveranstalter gewonnen. Am 11. Mai 2017 kamen fast 60 Interessierte ins Pfarrhaus St. Bartholomäus: die meisten von ihnen Heitersheimer(innen), etwa die Hälfte bereits ehrenamtlich engagiert – im Helferkreis, in der Arbeitsgruppe 50 plus, im Frauenverein, in der katholischen Frauengemeinschaft sowie der Gruppe „Die Senioren“. Martin Löffler, der Bürgermeister, bedankte sich bei den Anwesenden, die ehrenamtlich in der Stadt tätig sind, für ihr Engagement. Er betonte, dass die Stadt beim bürgerschaftlichem Engagement zwar gut aufgestellt und ihm die Weiterentwicklung zu einer sorgenden Gemeinde ein großes Anliegen ist. Stefanie Klott, Referentin, präsentierte die Vision „Caring Community“ und fand offene Ohren. Die Teilnehmenden äußerten, dass die Vernetzung Ehrenamtlicher verstärkt und ihre Verzahnung mit hauptamtlich Tätigen verbessert werden sollte. Es braucht weitere Anstrengungen, um Menschen, die Zuwendung oder Unterstützung nötig haben, aus ihrem "Versteck zu locken". Es gibt Heitersheimer(innen), die sich in ihrer Stadt ein Mehrgenerationenhaus wünschen. Erste Schritte und Verbindungen sind an diesem Abend gelungen, weitere sollen folgen. Ehrenamtliche haben das Gespräch mit der Stadt aufgenommen. Sie prüft die Schaffung einer Personalstelle (50 %).

*Mathilde Roentgen  
CKD-Diözesangeschäftsführerin Freiburg*

**Ahauser Tafel  
CKD für die Tafel unterwegs**

Die Ahauser Tafel in Trägerschaft des SkF gibt es schon mehr als zehn Jahre. Alljährlich werden im Frühjahr und im Herbst besondere Lebensmittelsammelaktionen durchgeführt. Und die Mitglieder der CKD St. Andreas Wüllen und der CKD St. Martinus Wessum haben im Rahmen ihrer Frühjahrsaktion „Eins mehr für die Tafel“ wieder Lebensmittel für die Ahauser Tafel gesammelt.



© Bild: SkF Ahaus  
CKD-Mitarbeiterinnen aus Wessum wird der Dank des SkF-Vorstands übermittelt



© Bild: SkF Ahaus  
SKF-Vorstand bedankt sich bei den CKD-Mitarbeiterinnen aus Wüllen

Die Kunden von "Kaufland" in Wüllen und "K&K" in Wessum wurden darum gebeten, ein haltbares Lebensmittel ihres Einkaufs zu spenden. Die reibungslose Organisation der Aktion übernahmen Agnes Kernebeck in Wüllen und Maria Dues-Vöcking in Wessum. Über die positive Resonanz der Kunden freute sich das Sammlerteam. So häuften sich am Ausgang nach und nach viele haltbare Lebensmittel an. Am Ende des Tages waren 79 Kartons mit Nahrungsmitteln gefüllt und warten nun in der Tafel darauf an die Kunden der Tafel weiter gegeben zu werden.

*Christl Mers  
Orts Caritasverband Ahaus-Vreden*

SPIRITUELLES



## Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben?

Dass sich „Armut versteckt“, ist uns allen bewusst (siehe auch das Jahresthema des Deutschen Caritasverbandes 1993 „Armut versteckt sich“). Dass Armut in einer reichen Gesellschaft jedoch auch ganz offiziell „versteckt“ - „geschönt“ - wird, müssen wir uns immer wieder vor Augen führen. Ein Beispiel hierfür ist die monatliche Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit. Zwar wird alles gesetzestkonform und korrekt dargestellt, jedoch in einer separaten Unterstatistik im Anhang. Daher täuscht der Eindruck.

Für März 2017 wurden rund 2,66 Millionen Arbeitslose gemeldet. Genau das ist publiziert worden. Das gesamte Ausmaß der Menschen ohne Arbeit bildet die offizielle Zahl jedoch nicht ab. Denn eine Million De-facto-Arbeitslose sind nicht in der Arbeitslosen-, sondern in der separaten Unterbeschäftigungsstatistik enthalten. Darunter rund 758.000 Menschen, die an Maßnahmen teilnahmen, rund 160.000 über 58-jährige Arbeitslose ohne Jobangebot in den letzten 12 Monaten und über 82.700 kurzfristig Arbeitsunfähige. Macht zusammen 3.662.651 Menschen ohne Arbeit. Über 7 Millionen Menschen leben derzeit von Arbeitslosengeld oder Hartz-IV-Leistungen. Darunter zwei Millionen Kinder und Jugendliche (siehe auch [www.o-ton-arbeitsmarkt.de](http://www.o-ton-arbeitsmarkt.de)).

Warum „liste“ ich Ihnen das alles im Detail auf? Zum einen: weil es gar nicht so einfach ist, das wahrzunehmen,

was im großen gesellschaftlichen Kontext „läuft“. Man muss sehr genau schauen ... Zum anderen: Wenn es im „Großen“ schon nicht stimmt, wie sieht es dann im „Kleinen“ - also vor Ort, in der Pfarrgemeinde, im Sozialraum - aus? Eine „Seh-Hilfe“ wäre nicht schlecht!

Am „Tag des ehrenamtlichen Engagements“ anlässlich der Heilig-Rock-Tage in Trier hatten die CKD die Möglichkeit, dies „auszuprobieren“. Unser Thema: „Am Rand die Mitte suchen“. Hintergrund hierzu war ein Text aus dem Abschlussdokument der Synode im Bistum Trier: „Eine Kirche, die Jesus Christus folgt, weiß sich an die Ränder und Grenzen gesandt, ist empfindsam und solidarisch, wo Menschen in Gefahr sind, ihre Würde zu verlieren oder ihrer Würde beraubt zu werden. Die Kirche gibt Zeugnis von der Hoffnung, die sie erfüllt. Sie begibt sich dabei in das ihr selbst Fremde. Sie sucht Begegnung mit anderem und mit anderen und lässt sich davon irritieren, betreffen, inspirieren: sie lässt sich evangelisieren.“<sup>1</sup>

Im Mittelpunkt unserer „spirituellen Impulse“ stand das Evangelium vom Weltgericht (Mt 25,31-46) und hierbei die Frage, warum die Gerechten so erstaunt sind: „Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben ...?“ ... Wir haben dich doch gar nicht gesehen! Nicht bei den Hun-

gernden, nicht bei den Durstigen, nicht bei den Fremden und Obdachlosen, nicht bei den Kranken, nicht bei denen im Gefängnis ... Und die Antwort - „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan“ - könnte demgemäß interpretiert werden: Ihr habt die Hungernden, Dürstenden, Fremden, Kranken ... gesehen. Darauf kommt es an.

Also: „Seh-Hilfe“ vor Ort wären „die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit“? Ist das nicht ein wenig „altbacken“, nach „Tugendkatalog“ klingend? Wenn wir das Evangelium ernst nehmen, d. h. uns „evangelisieren“ lassen (siehe Synodentext), sind diese „Werke“ richtig und hochaktuell. Das Evangelium ist konkret, spricht Klartext. Es geht um Liebe - in der Tat! Das ist das einzige Kriterium.

Im Armen begegnet uns Jesus Christus selbst: „diakonale Realpräsenz“. Je mehr wir dies „begreifen“, umso wesentlicher und wichtiger wird uns der Dienst, uns bei den Menschen einzufinden. Rolf Zerfaß („Lebensnerv Caritas“, Herder, 1992) sagt es so: „Wer sich denen zuwendet, die nach den Maßstäben unserer Gesellschaft 'unten' und 'am Rand' stehen, befindet sich nur aus Kirchturmperspektive an der Peripherie. In der Perspektive des Reiches Gottes aber ist dies kein Randbereich ... Es sind die Hecken und Zäune, an denen Jesus selber sich aufgehalten hat ... Wer dort lebt und, so gut er kann, sich zum Nächsten derer macht, die keinen Nächsten haben, darf wissen, dass er das Äußerste tut, was uns Menschen möglich ist. Denn er macht Gott in dieser Welt gegenwärtig.“

Sozialraumorientierung und Netzwerkarbeit - auch über Pfarrgemeinden hinaus - sind unabdingbare Bestandteile guter CKD-Arbeit. Bei allen Fragen nach 'Sozialraum', nach 'Rand' und 'Mitte' steht jedoch immer der Mensch im Zentrum - Gott sei Dank!

*Diakon Rudolf Düber  
Geistlicher Begleiter CKD-Diözesanverband  
Trier*

<sup>1</sup> Abschlussdokument der Synode im Bistum Trier: heraus gerufen - Schritte in die Zukunft wagen

## AUS DEN DIÖZESEN

### **CKD-Diözesanverband Freiburg Neuwahlen auf ganzer Linie**

Bei der Delegiertenversammlung des CKD-Diözesanverbandes im Bildungshaus St. Bernhard in Rastatt am 31. März 2017 erfolgte ein Wechsel im CKD-Diözesanvorstand und im CKD-Diözesanrat. Die Delegierten wählten Herbert Frick/Bermatingen zum neu- en Diözesanvorsitzenden. Er tritt die Nachfolge von Brigitte Vögtle an, die seit 2008 den Diözesanverband führte und nicht mehr kandidierte.

Dem neu gewählten Diözesanvorstand gehören als stellvertretende Vorsitzende Elisabeth Schricke/Pforzheim sowie als weitere Mitglieder Ulrike Faulhaber/St. Peter, Dr. Joachim Leiblein/Heidelberg und Michael Hoffmann/Mannheim an. Herbert Frick, der betonte: „Ich möchte die Randgruppen unserer Zeit in den Blick nehmen und versuchen, Menschen durch soziale Arbeit zu motivieren, ihren Glauben in einer Praxis der Nächstenliebe zu verwirklichen und zu bezeugen.“

Einen Wechsel gab es auch im CKD-Diözesanrat. Den Vorsitz im 2015 neu eingerichteten Aufsichtsgremium hatte bislang Herbert Frick inne, dem nun Bernhard Hatt an der Spitze des Diözesanrats folgt. Hatt war Geschäftsführer des Caritasverbandes für das Dekanat Linzgau bevor er Anfang des Jahres in den Ruhestand trat. Seine Motivation für die neue Aufgabe brachte er so auf den Punkt: „Durch den ehrenamtlichen Dienst in den Pfarrgemeinden und Seelsorgeeinheiten tragen wir dazu bei, dass wir als eine Kirche der Tat wahrgenommen werden“. Weitere Mitglieder des CKD-Diözesanrats sind Dorothea Bohr/Freiburg (stellv. Vorsitzende), Maria Paschke/Sasbach und Bernhard Berberich/Hardheim im Odenwald.

Verbunden war die Diözesanversammlung mit einer Jubiläumsfeier. Vor 400 Jahren gründete Vinzenz von Paul den ersten Caritasverein. In einer Gesprächsrunde schlugen Schwester Anna-Lioba Fackler von den Vinzentinerinnen/Freiburg und die CKD-Bundesvorsitzende Marlies Busse im Ge-

spräch mit Mathilde Roentgen und Dorothea Welle den Bogen von der Vergangenheit in Gegenwart und Zukunft. Die Versammlung endete mit einer Eucharistiefeier, in der Weihbischof Bernd Uhl die Bedeutung des ehrenamtlichen Dienstes in der sozialen Arbeit unterstrich und den CKD-Frauen und -Männern für ihr Engagement dankte.

Thomas Meier

DiCV Freiburg, Referent für Öffentlichkeitsarbeit

### **CKD-Diözesanverband Osnabrück Contra Stammtischparolen!**

Bei der letzten Dekanatskonferenz am 23. März 2017 in Neuenhaus/Grafschaft Bentheim stand die Frage „Was tun bei Stammtischparolen gegen Flüchtlinge?“ im Mittelpunkt. 49 Teilnehmer(innen) waren gekommen, um mehr über das Thema zu erfahren.

Stammtischparolen wie: „Flüchtlinge wollen nur unsere Sozialleistungen“ oder „Migranten nehmen uns unsere Arbeitsplätze weg“ oder „Wir können doch nicht die ganze Welt aufnehmen.“ kommen in Gesprächsrunden immer häufiger vor.



© Bild: Hermann Josef Quaing

Maria Konjer, Delegierte, mit Referent Thomas Uhlen

Referent Thomas Uhlen, Landessekretär der Caritas in Hannover, gab Argumentationshilfen bei fremdenfeindlichen Äußerungen: Voraussetzung bei solchen Gesprächen ist es, ruhig, gelassen und sachlich zu bleiben, so der Referent. Wichtig ist aber auch, über die Situation von Flüchtlingen informiert zu sein und die finanziellen, sachlichen und sonstigen Hilfen vor Ort zu kennen, damit die Argumente in den Diskussionen nicht fehlen.

Fremdenhass ist mit dem christlichen Menschenbild nicht vereinbar und er fängt im Kleinen an, so Uhlen. Bemerkungen wie: „Das muss man doch über Flüchtlinge sagen dürfen“ oder „Flüchtlinge gehen verschwenderisch mit Energie und anderen Dingen um“ sollte man nicht so hinnehmen. Jeder kann etwas tun, um falsche Behauptungen zu widerlegen oder abfällige Bemerkungen über Flüchtlinge zu entkräften. Schweigen nützt niemanden. Haltung zeigen ist richtig!

Die Teilnehmer(innen) waren angetan von der informativen und guten Veranstaltung. Sie erhielten differenzierte Argumentationshilfen für die nächsten Gesprächsrunden mit fremdenfeindlichen Äußerungen.

Ursula Strieker

Delegierte CKD-Diözesanverband

### **CKD Fulda Nacht der offenen Kirche**

Die Innenstadtpfarrei wurde von der Stadtverwaltung Fulda gebeten sich beim Stadtfest in der Zeit vom 08. - 11. Juni 2017 mit einer „Nacht der offenen Kirchen“ einzubringen. Das Angebot wurde gern angenommen und auf ökumenischer Ebene ausgeweitet. Die CKD-Gruppe aus St.-Lukas nutzte die Möglichkeit, den Bekanntheitsgrad der CKD zu erhöhen. In Kooperation mit dem DiCV Fulda wurde als Thema die Caritas-Jahreskampagne gewählt. Gemeinsam wurde das Programm für die Zeit von 20:30 Uhr bis 24 Uhr vorbereitet. Nach musikalischer Eröffnung auf der Orgel begrüßte Daniela Manke, DiCV-Referentin für Gemeindec Caritas, die Anwesenden. Über das kirchliche Engagement der CKD berichtete Josef Gebauer, CKD St. Lukas. Er informierte über die Entstehung, Ziele und Aufgaben der CKD und stellte die Unverzichtbarkeit der CKD für die Pfarrcaritas heraus. Aus dem CKD-Handbuch „ZusammenLeben! Gemeinsam entdecken wir Heimat.“ zitierte Siegfried Höfling, Vorsitzender des neuen St. Lukas-CKD-Leitungsteams. Er stützte sich auf die Textvorlage von Kardinal Wolki,

Köln: „Hereinspaziert – Tür auf für die offene Gesellschaft – wie Kirche Heimat bietet“.

Über die Flüchtlingshilfe der CKD in St. Lukas berichtete Irene Manger. Es wurden selbstgemalte Bilder eines 14-jährigen Mädchens präsentiert, die in den Bildern ihre Fluchterlebnisse und ihre Eindrücke von der neuen Heimat verarbeitet hat.



© Bild: Claudia Mathes, Fulda  
Kirchenbesucher betrachten die gemalten Bilder eines Flüchtlingsmädchens

Zur meditativen Einstimmung vor den jeweiligen Programmpunkten wurden verschiedene Bibeltexte zur Nächstenliebe vorgetragen. Die musikalische Umrahmung wurde mit Orgel und Querflöte gestaltet sowie mit Taize-Liedern vervollständigt. Mit Kurzfilmen zur Caritas-Jahreskampagne wurde das Programm abgerundet. Den Schlussakkord bildete ein Abschlussgebet und das gemeinsam gesungene Lied „Nun, Brüder, eine gute Nacht“. Flyer, Prospekte, Arbeitshilfen, Jahresberichte und Plakate konnten das Interesse an den CKD wecken und die Motivation zum Weitersagen intensivieren.

*Josef Gebauer*  
Mitglied CKD St. Lukas und stellv. Vorsitzender CKD-Bundesverband

### **CKD-Diözesanverband Münster** **CKD-Diözesanrat: Heimat und Zukunft**

Heimat ist nicht automatisch für jeden der Wohn- oder Geburtsort. Es kann auch der Ort sein, an dem man sich wohl fühlt oder wo man hin möchte. Heimat ist sehr persönlich und bedeutet für jeden etwas anderes. Darüber waren sich die Delegierten des CKD Diözesanverbandes Münster einig. Sie

trafen sich am 23. März 2017 zur Diözesankonferenz im Haus Mariengrund in Münster. Zur Caritas-Jahreskampagne „Zusammen sind wir Heimat“ diskutierten sie in drei Workshops die Thematik aus verschiedenen Blickwinkeln. Neben der Biographiearbeit standen der interreligiöse Dialog sowie die praktische Umsetzung dieses Schwerpunktthemas für die alltägliche ehrenamtliche Caritasarbeit auf der Tagesordnung.

Während die Teilnehmenden sich über Tag eher theoretisch dem Begriff der Heimat annäherten, konnten sie abends erfahren, was alles Ausdruck der Heimat sein kann. Zu einem gemeinsamen „Heimatabend“ brachte jeder etwas mit. Spezialitäten aus der jeweiligen Region in Gedicht- oder Liedform, plattdeutsch oder im Ruhrpottslang, oder auch Pumpernickel und Anislikör machten den Begegnungsabend erst richtig wertvoll.

Weiteres Thema der Ehrenamtlichen war, wie sie sich auf dem Katholikentag im kommenden Jahr präsentieren möchten. Dass sie nicht nur Flyer verteilen werden, darüber waren sich die Dekanatsvertreter schnell einig. Im Vordergrund sollen persönliche Begegnungen stehen. Jetzt starten die Planungen, mit welchen Aktionen sie sich und ihre caritative Arbeit am besten vorstellen können.

Keine einfache Aufgabe, denn die ehrenamtliche Caritas in den Gemeinden steht zeitgleich vor einem Umbruch. Auch dieser Wandel in den Strukturen und Aufgaben der ehrenamtlichen Caritasarbeit war ein Schwerpunkt der Konferenz. „Soziale und caritative Arbeit wird es in den Pfarreien auch in Zukunft geben. Nur eben nicht mehr in der heutigen Form. Die Themen für die ehrenamtliche Caritasarbeit „liegen augenscheinlich auf der Straße“, beschreibt Dirksmeier die spürbare Aufbruchsstimmung in den Diskussionen.

*Lena Dirksmeier*  
Diözesangeschäftsführerin

## PERSONALIEN



Am 28. März 2017 verstarb im Alter von nahezu 89 Jahren Berta Habermehl, Achern.<sup>2</sup>  
Ein Blick auf ihr Leben

zeigt, dass sie sich von Kindesbeinen an für andere und die gute Sache engagierte, sei es in der Jugendarbeit oder bei ihrem „Lieblingskind“ der Caritas und vor allem der ehrenamtlichen Hilfe. Meilensteine ihres Lebens waren z. B. die Mitwirkung bei der Gründung des Caritasverbandes Acher-Renchtal, der Sozialstation, des Altenpflegeheims „St. Franziskus“ oder der Caritas-Konferenz in „ihrer“ Pfarrei 1963. Viele Jahrzehnte leitete sie die Caritas-Konferenzen im Dekanat, war im CKD-Diözesanvorstand (1971 - 2000) und im CKD-Bundesvorstand (1969 - 1996).

Wie unermüdlich Berta Habermehl neben ihrem Beruf tätig war, zeigt auch ihr kommunales Engagement als Stadt- und Kreisrätin oder als langjähriges Mitglied im Kuratorium der Akademie der älteren Generation. Wichtig war ihr immer der Mensch, der gleichsam ganz nah „um's Eck“ herum Hilfe benötigt.

Bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes im Jahr 2000, war der damalige Oberbürgermeister beeindruckt, mit welcher „sozialer Fantasie“ unverzichtbare caritative Einrichtungen in guter Kooperation von katholischer, evangelischer und politischer Gemeinde entstanden. Die Erinnerung an die Frau mit dem großen Herzen der Nächstenliebe bleibt lebendig, wenn Menschen „Essen auf Rädern“ ausfahren, Notleidende sehen, Kranke besuchen und Sterbende begleiten.

*Roland Spether, Sasbach*

<sup>2</sup> Bild: © Roland Spether, Sasbach

## KRANKENHAUS-HILFE

### Bundestagung 2017

#### ... und was sonst noch heilen hilft!

Diesem Motto galt die Bundestagung der BAG Kath. Krankenhaus-Hilfe vom 16. – 18. Mai. Im Mittelpunkt stand der Vortrag von Prof. Dr. Eckhard Frick SJ, TU München zum Thema „Spiritual Care – ganzheitliche Betreuung von Patient(inn)en“. Er zeigte auf, dass sich auch heute Menschen bei einer Erkrankung Begleitung wünschen. Für Grüne Damen/Herren bedeutet das, sich auf die Bedürfnisse der Patient(inn)en nach persönlicher und auch geistlicher Begleitung einzulassen. Dieses Tun reiht sich ein in das Engagement aller Beteiligten im Krankenhaus.

Die rund 80 Leiter(innen) von Krankenhaus-Hilfe-Gruppen konnten sich ganz praktisch ein Bild davon machen, wie Angebote der „Stiftung Humor hilft heilen“ und der beiden Vereine „Singende Krankenhäuser“ und „Yehudin Menuhin Live Music Now“ Patient(inn)en unterstützen. Felix Gaudo (Stiftung Humor hilft heilen) erörterte verbunden mit humorvollen Beispielen die Bedeutung des Humors für seelische Gelassenheit. Das Duo ACCORDARRA, zwei Musikstudenten, derzeit gefördert von „Live Music Now“, ließen die Grünen Damen/Herren akustisch an ihrem Beitrag für eine heilsame Atmosphäre teilnehmen: Gitarren- und Akkordeonklänge vom Feinsten. Angelika Görs, Singleiterin vom Verein Singende Krankenhäuser e.V. sang mit den Grünen Damen/Herren, so wie sie es mit Patient(inn)en im Krankenhaus tut. So manche Grüne Dame und mancher Grüne Herr ist motiviert, im eigenen Krankenhaus solch ein Angebot für die Patient(inn)en zu initiieren.

Turnusgemäß fanden die Wahlen des Beirats der BAG statt. Mit großer Mehrheit wurden Ulrike Haßelbeck (stellv. Vorsitzende), Gudrun Schälte und Karla Streiter (Beirat) gewählt. Sie übernehmen für die nächsten vier Jahre die Leitung der BAG. Das Amt der Vorsitzenden bleibt zunächst vakant.



© Bild: CKD-Bundesverband  
Neu gewählter Beirat der BAG

Für Anneliese Florack, bisherige Vorsitzende, ihre Stellvertreterin Ingrid Link und Monika Fischer (Beirat), hieß es Abschied zu nehmen. Ulrike Haßelbeck dankte Ihnen für das ehrenamtliche Engagement.

*Bernadette Hake*  
Referentin CKD-Bundesverband

## KAG FÜR MÜTTERGENESUNG

### Mit kleinen Schritten gegen die Depression

#### Kur mit Schwerpunkt

Antriebslosigkeit, schlechte Laune, keine Freude mehr am Leben – halten solche negativen Gefühle länger an, kann die Ursache in einer Depression liegen. Gerade Frauen sind von dieser Erkrankung hierzulande betroffen. Eine Ursache sind die teils körperlichen und psychischen Belastungen bei der Kindererziehung. Vermutet der Hausarzt bei betroffenen Eltern eine depressive Phase, sitzt der Schock zunächst tief. „In dieser Situation und bei Störungen im frühen Stadium bieten die Maßnahmen der Müttergenesung eine wirksame Hilfe, die von den Frauen auch angenommen wird“, erklärt Margot Jäger, Geschäftsführerin der KAG Müttergenesung in Freiburg.

Einige der 21 Kliniken der KAG bieten spezielle Vorsorgeprogramme bei psychosomatischen und psychovegetativen Erkrankungen an. Detaillierte Informationen erhalten Sie über die Hotline der KAG 0180 140 0 140.

*Margot Jäger*  
Geschäftsführerin KAG für Müttergenesung

## JAHRESKAMPAGNE

### Gemeinsam entdecken wir Heimat Vor gut siebzig Jahren ...

Ein Dorfplatz Deutschland. Die Nachricht der Kapitulation Deutschlands ist noch vielen im Ohr. Kinder, Erwachsene, Ältere, Großfamilien oder Einzelne warten mit dem Wenigen, was in die Koffer und den Leiterwagen passte. Die Gesichter gezeichnet von Strapazen, Verlusten, Hunger, Kälte und vor allem der allgegenwärtigen Angst, der Vertreibung. Sie warten als dem Dorf Zugewiesene auf ein Dach über dem Kopf. Die Angst, wer nimmt mich/uns auf? Können wir als Familie zusammenbleiben? Sind die Aufnehmenden freundlich zu uns? Woher bekommen wir das Nötigste zum Überleben? Wie geht es nun weiter? Wie geht es Familienangehörigen oder Freunden?

Siebzig Jahre später. Wieder kommen Menschen an. Geflüchtet aus Kriegswirren oder vertrieben. Viele gezeichnet von einer langen Reise und Verlusten. Mit einer anderen Sprache zwar, aber mit den gleichen Fragen zur Zukunft, Angehörigen und Heimat.

Begriffe wie: „Obergrenze“ oder „das Boot ist voll“ machen Diakon Prochaska, selbst als Kind vertrieben, wütend. Neben einem Flüchtling aus Syrien war er zu Gast bei zwei Veranstaltungen zur Jahreskampagne „Gemeinsam entdecken wir Heimat“ der CKD. Beide schilderten den Verlust von Heimat und Erlebnisse des Neuanfangs. Die Anwesenden gingen auf Tuchfühlung mit der Gefühls- und Erlebniswelt von Flüchtlingen damals und heute.

Das Thema Vertreibung nach dem Krieg steckt noch in vielen Erinnerungen, die durch die aktuelle starke Zuwanderung wieder wach werden. Hier bieten die Jahreskampagne und die CKD-Arbeit vielfältige Zugänge und Möglichkeiten aus der Geschichte zu lernen und sich auszutauschen.

*Ulrich Böll*  
Projektreferent CKD-Bundesverband

**AUS DEM BUNDESVERBAND**

**In Erinnerung gebracht**

**- aus dem CKD-Warenkorb**

Auf der CKD-Homepage [www.ckd-netzwerk.de](http://www.ckd-netzwerk.de) finden Sie in unserem „Warenkorb“ ein vielfältiges Angebot an Materialien, das sie für die ehrenamtliche Arbeit vor Ort nutzen können. Eine kleine Auswahl für Sie:



Vor nunmehr 400 Jahren gründete der hl. Vinzenz von Paul die erste Caritaskonferenz. 2017 ist deshalb für die AIC ein besonderes Jubiläumsjahr. Wir haben die Arbeitshilfe „Quelle der Inspiration“ mit zahlreichen Informationen über den hl. Vinzenz und die hl. Louise neu aufgelegt (Preis: Mitglieder 8,00 €, Nichtmitglieder 10,00 €).



Grüne Damen und Herren aufgepasst! Hier erhalten Sie detaillierte Informationen zu den Inhalten und Abläufen des ehrenamtlichen Dienstes im Krankenhaus. (Preis: 3,50 €) Eine weitere Arbeitshilfe mit Tipps z. B. zur Gestaltung

des Gruppenlebens oder öffentlichkeitswirksamen Aktionen finden Sie im Warenkorb (Preis 1,00 €).



Gutes tun und darüber reden – wie kann uns Öffentlichkeitsarbeit gelingen? In der CKD-Arbeitshilfe „Klartext“, wird auch Klartext gesprochen – Anregungen, Ideen und Impulse! All das können Sie für Ihre Arbeit vor Ort nutzen (Preis: Mitglieder 5,00 €/Nichtmitglieder 6,00 €).



„Zwischenräume – Ehrenamt in veränderten städtischen, ländlichen und pastoralen Räumen“ – lautet der Titel der Dokumentation zum Fachtag der CKD-Bundestagung 2014. Und wer erlebt sie nicht – die Veränderungen in den pastoralen Räumen?! Den Blick schärfen und Sensibilität für den Sozialraum entwickeln, in dem wir als CKD-Gruppen aktiv sind. Dazu können das Impulsreferat „Sozialraumorientierung“ von Prof. Springer und methodische Anregungen für die Arbeit beitragen (Preis: Mitglieder 2,00 €/Nichtmitglieder 5,00 €).

Und hier ein Must have – die CKD-



Arbeitshilfe „Besuchsdienst“! Vielen CKD-Gruppen ist es ein Herzensanliegen, Menschen in schwierigen Lebenssituationen wie Krankheit oder nach einem Todesfall zu besuchen. Auch frohe Anlässe wie die Geburt eines Kindes, ein runder Geburtstag oder der Zuzug in die Gemeinde sind Besuchsanlässe. Stöbern Sie und lassen Sie sich inspirieren! (150 Seiten, Preis: Mitglieder 11,50 €/Nichtmitglieder 15,50 €).

Bestellungen sind auf unserer Homepage oder per E-Mail: [ckd@caritas.de](mailto:ckd@caritas.de) bzw. telefonisch unter 0761 200 461 möglich.

**Solidaritäts-Euro für die AIC  
Spendenbarometer: 983,65 €**

Im zweiten Quartal 2017 haben wir wieder AIC-Projekte mit folgenden Erlösen aus der AIC-Kaffeebox und dem Verkauf von CKD-Materialien mit 551,65 € unterstützen.

- 71,65 € AIC-Kaffeebox, St. Lambert, Gladbeck
- 87 € AIC-Kaffeebox, BAG Bundestagung 2017
- 393 € Arbeitshilfen und CKD-Handbücher

Allen Spendern, vielen Dank!

*Bernadette Hake  
Referentin CKD-Bundesverband*

Herausgeber:  
Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V. –  
Das Netzwerk von Ehrenamtlichen  
Karlstraße 40, 79104 Freiburg  
Tel.: 0761 200-461, Fax: 0761 200-192  
E-Mail: [ckd@caritas.de](mailto:ckd@caritas.de)  
Internet: [www.ckd-netzwerk.de](http://www.ckd-netzwerk.de)  
Bank für Kirche und Caritas  
IBAN: DE51 4726 0307 0018 3100 00  
BIC: GENODEM1BKC  
Verantwortlich: Margret Kulozik  
Redaktion: Bernadette Hake, Marina Hühn  
ISSN-Nr.: 1860-6393  
Bilder: Seite 1 © CKD-Bundesverband  
Seite 4 © panthermedia.net/Michael Möller

**CKD-Direkt: 4. Heft 2017 zum Thema  
Die Ökumene lebt!**

Liebe Leserinnen und Leser!

2017 ist das Lutherjahr. Wir werden dabei an die oft schmerzlich erlebte Trennung der beiden großen christlichen Kirchen erinnert. Und gleichzeitig ist unser Alltag vom ideenreichen, konstruktiven und erfolgreichen Miteinander geprägt – ob in unseren Familien, als Grüne Damen/Herrn in der Krankenhaus-Hilfe-Gruppe oder bei ehrenamtlichen Aktionen in der Pfarrgemeinde oder im Sozialraum.

Lassen Sie uns an all dem teilhaben, was Sie gemeinsam mit evangelischen Christinnen und Christen für die Menschen in ihrer Region bewegen. Wie gelingt Zusammenarbeit? Wir freuen uns über Ihre Erfahrungsberichte, Tipps, Ideen und Bilder.

Redaktionsschluss: 4. September 2017